

Digitized by Google

<36601327210019

<36601327210019

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

# Anfang und Ende

der

# Lola Montez

in

# Bayern.

## Wahrheitsgetreue Schilderung

der

Zeit vom Oktober 1846 bis Februar 1848.

Preis: 3 kr.

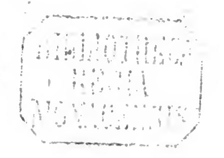


München, 1848.
In Commission bei Christian Kaiser.

Digitized by Google




Digitized by Google



**Lola Montez**, man weiß nicht gewiß, ob sie in Spanien oder in England geboren ist, jedenfalls besitzt sie eine Mengung spanischer Leidenschaft und brittischer Anmaßung nebst französischem Leichtsinn, verbrachte ihre Jugend in Ostindien bei mehreren Herren, trat dann in London ohne Erfolg als spanische Tänzerin auf, wurde in Paris als Busenfreundin der wüthenden Radikalen des National in deren scandalösen Prozeßgeschichten betheiligt, kam darauf nach Deutschland, wurde in Baden, Berlin und Warschau wegen ungebührlichen Wandels polizeilich ausgewiesen, und gelangte so im Oktober 1847 nach München. Bald wußte sie hier durch äusserste Zudringlichkeit das Wohlwollen einer hohen Person zu gewinnen, auf deren Schutz pochend, sie sich die gröbsten Anmassungen erlaubte. Alles Volk im Lande ist darüber hoch entrüstet, die Autorität in Gefahr, verachtet zu werden. Die Minister wagen gegen die beabsichtigte Verleihung des Indigenates eine Vorstellung, deren Veröffentlichung sie allerdings nicht wollten. Die Verbreitung des Memorandums hält jedoch das Ansehen der Sittlichkeit, so gut es gehen mochte, aufrecht, da letztere

durch das gegebene Beispiel stark bedroht war; Zeuge deß sind vielfach vor Gericht gehörte Entschuldigungen und einige bösartige Gassenlieder. Die Ausländerin indeß, in der Verstellung Meisterin, weiß sich als die unschuldig Verfolgte hinzustellen. Die Minister, deren erster früher wohl manches gefehlt, aber sich jedenfalls für den Monarchen in langer Dienstzeit aufgeopfert hatte, erhalten ihre Entlassung und das Ministerium Maurer-Zu Rhein tritt an ihre Stelle. Baron Pechmann, der Polizeidirektor, ein sehr humaner Beamter, war, weil er Lola über Ungebührlichkeit zur Rechenschaft gezogen, versetzt worden, und der Präsident v. Hörmann fiel in Ungnade.

Nun großer Umschwung in der deutschen Presse. Die kurz zuvor schadenfroh die Ausländerin geschildert hatten, wie sie ist, die dem ultramontanen Bayern es zur Schmach anzurechnen strebten, daß es eine solche Person aufgenommen habe, sie stellten jetzt die allgemeine Aufregung als bloßes Parteigetriebe dar, und die Veranlassung zu derselben als reine Privatsache, obwohl kurz vorher einer der neuen Minister im Staatsrath sie als eine Landescalamität bezeichnet hatte. Nun Schmähungen gegen die Ultramontanen und gegen die abgetretenen Minister, Anpreisungen aber der neuen Morgenröthe. Als hingegen die Geschmähten nur ganz bescheidenen Protest einzulegen versuchen, da ist die Allgemeine Zeitung in Augsburg über sie in treuloser Weise hergefallen und hat sie hart angelassen, als spielten sie den Kampf auf confessionelles Gebiet hinüber, was gerade sie selber gethan hatte; die Censur aber wehrte fortan jeder billigen Vertheidigung das Wort.

Digitized by Google

Unterdeß hat der Professor v. Lasaulx im Senate der Universität eine Danksagung an den abgetretenen Minister v. Abel, mit welchem er übrigens in vielen Dingen verschiedener Meinung gewesen, beantragt, was sogleich von feigen Delatoren dem Monarchen in gehäßigstem Lichte geschildert wird. Lasaulx wird quiescirt, große Aufregung darüber unter den Studierenden, von denen manche die hellen Thränen vergossen, da sie dem edlen, geistreichen Lehrer in größter Liebe zugethan waren. Sie ziehen zu seiner Wohnung, wo sie ihm Lebehochs bringen, er sie zu beruhigen sucht. Drauf geht es in die Theresienstraße, wo der Lola ein Pereat gebracht wird. Bei dieser Gelegenheit droht letztere mit einem Pistole, und gibt dem Lieutenant Nußbaum, der hinter ihr stehend sie am Gebrauch der Waffe hindern will, öffentlich eine Ohrfeige. Von hier ab treten die Studierenden zurück; nur Haufen aus den niederen Volksklassen setzen den Tumult fort, in welchem selbst der Monarch insultirt wird; Gendarmerie-Oberlieutenant v. Bauer, der später zum Hauptmann und Kommandanten der Gendarmerie befördert worden, gibt bei diesen Anläßen bereits Proben seiner Brutalität durch den Gebrauch der blanken Waffe. So geschehen Anfangs März 1847, ein trauriges Zeichen der Zeit. Der Partheihaß bemächtigt sich alsbald des Vorganges, und schiebt ihn den Ultramontanen in die Schuhe. Die Verleumdung ist unermüdlich; die Beweise ließen stets auf sich warten. Höfler wird angeklagt, während der tumultuarischen Scene gelacht zu haben, er wird quiescirt; v. Moy krank liegend, soll eine beifällige Aeusserung gethan haben — er wurde zum Apellgericht nach Neuburg versetzt;

Digitized by Google

der geniale Deutinger soll sich ungünstig über die Ausländerin geäussert haben, tausende haben es auch gethan, — er mußte nach Dillingen wandern; Phillips aber, der im Senat nicht gegen Lasaulx gestimmt hatte, sollte nach Landshut als Regierungsrath gehen, und als er sich dazu nicht verstehen konnte, wurde er ohne allen und jeden Entgelt entlassen. Ist das Spaß oder Ernst gewesen? Ernst, bitt'rer Ernst; denn das neue Ministerium beutete all die verleumderischen Inzichten aus, um auf eigenthümlich liberale Weise die sogenannte ultramontane Brut auseinander zu sprengen. Der Dr. Sepp hat gleichzeitig neidische Befeindungen erfahren müssen; was noch nie geschehen, man wollte ihm verwehren, neuere Geschichte zu lesen, da er dieselbe früher nicht angekündigt habe. Auch dem Dr. Merz versuchte man das Lesen einzustellen, weil er ein Semester lang verhindert gewesen. Dieß veranlaßt den Letztern zu einer ehrerbietigen Eingabe an Se. Majestät über die bedrohte Lehrfreiheit der Privatdocenten. Sofort wird ihm untersagt, ferner zu lesen; den Dr. Sepp aber rettet zunächst nur der Umstand, daß Se. Majestät selbst Einsicht von den Akten genommen, und von dessen völliger Unschuld sich überzeugt hat. Er hat sodann mit nie erhörtem Beifall gelesen, und solches ließ denselben in den Augen des Ministeriums als gefährlich erscheinen. Was ein gewisser Privatdocent voraus verkündet, geschah: er wird zum Lycealprofessor ernannt; als er aber aus triftigen Gründen es nicht annahm, erhält er Urlaub, und wird schimpflich der Stadt verwiesen.

Mittlerweile ist die Ausländerin nach Brückenau gereist, hat auch dort ihren Uebermuth an den Tag gelegt, und in-

Digitized by Google

sultirte in Würzburg eine Schildwache der Art, daß es eine strenge Ahndung verdient hätte; statt dessen aber der Commandant Pernwerth abgesetzt wird.

Damals war es, wo der Staatsrath v. Berks zuerst als cavaliere servente der Ausländerin auftrat; der Zweck sollte ihm die Mittel heiligen.

Verachtung der Ausländerin in Brückenau und Kissingen von Seite der Badegäste; glänzender Empfang der Königin in Bamberg, wo die übermüthige Tänzerin vom Volke vertrieben worden. Ernennung der letztern zur Gräfin Landsfeld. — Gerüchte von einer Verschwörung der Ultramontanen, die sich im Bade Adelholzen zusammengefunden. Der Partheihaß vergrößert all' diese nichtswürdigen Anklagen und Spionerien zu schreckbaren Gespenstern; die sich aber damit wichtig machen wollen, werden in der öffentlichen Meinung in hohem Grade lächerlich. Unglückliches Land, wo solche Erbärmlichkeiten Platz greifen! — Der Major Seifried, auch in Adelholzen gegenwärtig, wird nach Ingolstadt verwiesen, ehe sein Urlaub zu Ende geht. Der ausserordentliche Landtag naht; die Minister gerathen in Furcht vor dem geistlichen Rath und Professor Döllinger; er wird von der Universität und damit von der Kammer entfernt. Nichtsdestoweniger wird die Entfernung so vieler Professoren vom Pfarrer Ruland zur Sprache gebracht, und die Kammer der Abgeordneten spricht einstimmig eine Mißbilligung aus. Wie wild und unterscheidungslos die ministerielle Ultramontanenhatz gewesen, geht daraus hervor, daß wenigstens Lasaulx, Deutinger und Sepp nie an dem, was man Ultramontanismus nennt, sich betheiligt haben. Auch

Digitized by Google

in der Kammer der Reichsräthe wird das Ministerium der guten Hoffnung um sein System angegangen, verliert dadurch seinen liberalen Heiligenschein, namentlich bei Gelegenheit der Preßfrage, und wird sofort vom Könige nach neunmonatlicher Dauer entlassen; worauf unter dem Fürsten Wallerstein ein Ministerium aus verschiedenartigen Bestandtheilen gebildet wird, in das der obengenannte Staatsrath als Ministerverweser des Innern eintritt. Manche Beförderungen wurden durch die Ausländerin auf dem für alle Theile gefährlichen Wege der Gunst bewirkt, diese die auffallendste. Sie war bereits nach München zurückgekehrt, wo sie sich mit einem Chor von 15—20 Studenten umgab, dem Abschaume der ganzen Studentenschaft, und mit ihnen Orgien feierte.

Die Anmaßung und Rohheit der ganzen Sippschaft wird immer stärker, ihre Unsittlichkeit immer mehr kund; sie darum so verachtet, daß die Polizei stets zu ihrem Schutze bereit seyn mußte, und dadurch eine höchst nachtheilige Verwechslung mit der höchsten Autorität Platz griff*). Das führte sofort zu Reibungen mit der Studentenschaft, die nimmermehr solche Leute ruhig neben sich geduldet konnte. Daraus große Verlegenheit für die akademischen Behörden, deren Pflicht von vornherein gewesen wäre, dem Unwesen der Alemannen zu steuern, komme

*) Einige Belege kann man z. B. entnehmen aus: Lola Montez und die Jesuiten in Bayern von Paul Erdmann — Mola Lontez, ein Roman von Bülow — Das Mensch gehört dem — — sämmtlich elendes Geschreibsel, letzteres in hohem Grade schlecht und gefährlich, aber aus der Sache naturgemäß entspringend; dann die spanische Tänzerin und die deutsche Freiheit von dem viel edleren Venedey. Auch einige Artikel der Weserzeitung und des deutschen Zuschauers gehören hieher.

Digitized by Google

was wolle. Man mag noch so viel von Duldung und Ergebenheit in das unvermeidliche herbe Schicksal sagen, die Jugend hat das bald wieder vergessen, und der sittliche Kern, der ihr innewohnt, sträubt sich von selbst gegen jede Ungebühr. Die Alemannen legten es aber durch Erscheinen und eitles Gebahren in Collegien, in denen sie bisher nicht gewesen und nicht inscribirt waren, sowie durch hochfahrendes übermüthiges Benehmen geradezu darauf an, die Gemüther zu reizen. Daß dafür der allgemeine Unmuth gegen sie losbrach, liegt in der Natur der Sache, und man wird deßhalb nicht die geringste Aufreizung nachzuweisen vermögen; wenn man nicht etwa daraus eine Verschwörungsgeschichte bilden will, daß Alemannen sich rühmten, den Fackelzug auf das Grab des großen Deutschen, des biedern Görres, hintertrieben zu haben. Ernst werden indeß die Unruhen erst, als ein Alemanne ohne allen Anlaß selbst den Dolch gegen einen Studenten zückte, und nicht von der Polizei verhaftet, sondern geschützt wird, vielmehr hierauf Schließung der Universität verkündet wurde. Große Unruhe in der Bürgerschaft darüber, welche auf dem Rathhause sich versammelt, und trotz längern Sträuben des Magistrates eine Abordnung desselben an den König in einer Zahl von vielleicht zwei Tausenden bis zur Residenz begleitet, um Zurücknahme des Alle schwer treffenden Beschlusses zu erwirken. Läßt sich dieser Schritt nicht der Form nach bei unsrer noch sehr unentwickelten Gesetzgebung rechtfertigen; der Sache nach war er ein ganz erlaubter, da Kinder allezeit das Recht haben müssen, persönlich zu ihrem Vater zu kommen, und nur gefühllose Speichellecker und eigensinnige Bureaukraten hier von Re-

Digitized by Google

voltirung sprechen konnten, zumal alle Unordnung eifrigst ferngehalten wurde! Die kgl. Familie hat sich auch für die Bitten der Bürgerschaft verwendet.

Die Studenten waren unterdeß zum Rektor Magnifikus und zum Minister des Unterrichtes gezogen, um diesen ihren Abschiedsgruß zu bringen. Als sie aber am Platze vor dem Akademiegebäude anlangten, fällt der Hauptmann Bauer mit seinen Gensdarmen unversehens wie eine Bulldogge über sie her; zwei oder drei werden verwundet. Fürst Wallerstein gebot aus Menschlichkeit der tückischen Verfolgung, deren Bekanntwerden den Eifer der versammelten Bürgerschaft noch höher steigerte, Einhalt; die Erbitterung des Volkes war aber hiedurch auf das äußerste gebracht, und waren die Lolaknechte schon vorher gehaßt, so äußerte sich dieser Haß nunmehr gegen alle schuldig oder unschuldig in Gewaltthaten, die vom Standpunkt des Christen aus nicht zu rechtfertigen sind, denen aber als mildernder Grund doch so viel zur Seite steht, daß der Mensch nicht zum Schweifwedeln geboren ist, und nicht dazu, daß er die Hand, die ihm Schläge gibt, noch leckt. Aehnliche Ursachen werden fürder ähnliche Folge haben, denn die Zeiten lebendigen Christenthums, das es zum Verdienste anrechnet, das Unrecht geduldig zu leiden, treten vor den fanatischen Verfolgungen gegen angebliche Jesuiten ohnedieß immer mehr zurück. Traurig ist es allezeit, wenn die Dinge so weit kommen, aber die stärkste Gewalt vermag der Bewegung dann nicht mehr Einhalt zu thun, ja sie wird zum frevlen Spiele.

Denn: schrecklich ist's, den Leu zu wecken,
Und verderblich ist des Tigers Zahn,

Digitized by Google

Doch der schrecklichste der Schrecken
Ist der Mensch in seinem Wahn.

So geschah es, daß vor dem Polizeigebäude, wie vor dem Hause der Ausländerin in der Barerstraße grelle Unordnungen vorfielen, die Tags vorher schon im Tumult gegen die Gräfin Landsfeld nahe der Theatinerkirche eine Einleitung gefunden hatten und deren größere Verbreitung nur das humane Benehmen des Militärs hinderte, wie auch die edelmüthige Verwendung der Bürger für die auf der Polizei gefangenen Tumultuanten von der besten Wirkung war. Und als des andern Tages der berufene Chocoladefabrikant Mayrhofer in der Barerstraße erschien, ward er vom Volke thätlich mißhandelt, ungeachtet er sich unter den Schutz einer hohen Person flüchtete, und dieser dadurch eine entsetzliche Demüthigung zuzog. Man konnte für nichts mehr stehen, wenn der Quell alles Unheils nicht entfernt würde; die Reichsräthe, die Minister erklärten solches dem Könige, und dieser wirft sofort die treulose Schlange hinweg, die selbst im entscheidenden Augenblicke auf der Flucht in Blutenburg ihre Frechheit und Sittenlosigkeit nicht verläugnet. Die sonst so servile Partei behauptet jetzt, Se. Majestät habe kein Recht gehabt, die hier ansässig Gewordene auszuweisen; seltsame Behauptung, als ob man eine so gefährliche Pestbeule nicht für immer und auf jede Weise vom Volke fern halten müßte! Ja, würde strenge Untersuchung geübt, bald würde die Ausländerin ihre hochverrätherischen Ausdrücke in ganz anderer Weise büßen. — Als der Befehl zur Entfernung der Gräfin gegeben worden, erscheinen die Minister auf dem Rathhause vor den versammelten in ihrer Einmüthig-

keit für immer erstarkten Bürgern und verkünden: Niemand ist mehr zwischen König und Volk! Ein Jubelruf durchfliegt Stadt und Land: Niemand mehr ist zwischen König und Volk! Es ist keine Täuschung, die Minister selbst haben es gesagt, die Gräfin werde außer Land gebracht, das Vaterherz des Königs hat sich wieder ungetheilt seinem Volke zugewendet; Niemand mehr ist zwischen beiden! Alle durchdringt sogleich das Gefühl des Dankes für den schnellen Entschluß, keine Seele bleibt ungerührt. In geschlossenen Reihen zieht man abermals zum königlichen Schloß, und als der Monarch am Fenster erscheint, da bricht endloser Jubel, brausendes Vivatrufen aus. O seliger Tag! Welches Herz sollte bei solchen Beweisen gegenseitiger Liebe den gleichen Gefühlen widerstehen können?! Da müssen alle Versuche, neuerdings Unzufriedenheit zu erregen, zerstieben. Nur Liebe einerseits, und Dank andrerseits wird fortan walten, und glückliche Tage über das Land bringen. Verzeihung aber nun denen, die uns Böses wollten; Gott wird sie seiner Zeit richten; möge er ihre Gemüther gebessert finden! Die Bayerherzen werden sie nicht mehr schrecken können! Auf dem Rückzug begegneten sich die Bürger und die Studenten, denen die Universität wieder geöffnet war; sie reichten sich beiderseits in freudiger Bewegung und edlem Selbstgefühl die Hände, und gelobten sich, des 11. Februar allezeit als eines Beispieles der Ehrenhaftigkeit der Studierenden, der Mäßigung und Festigkeit der Bürger, und des huldvollen Beweises königlicher Güte zu gedenken, und nimmer in guten und bösen Zeiten von einander zu lassen.

Eine Frage stellen wir hier nun pflichtgemäß gegenüber

Digitized by Google

den neuerdings lautgewordenen schändlichen Verdächtigungen: wie haben die sogenannten Ultramontanen sich bei diesem Ereignisse betheiligt? Sie haben es bedauert, daß nur Wenige von ihnen auf dem Rathhause erscheinen konnten, daß keiner davon neben den sehr ehrenwerthen Liberalen, theilweise Protestanten, die sich an die Spitze der Bewegung stellten, aufgetreten; sie haben bedauert, daß man nicht früher ihren bescheidenen Warnungen Gehör gegeben und so manches unliebe Begegniß erspart habe; sie haben die vorgefallenen Unordnungen verabscheut; sie haben sich aber wie Jedermänniglich ob des durch die Mäßigung der Bürger und die Güte und Weisheit des Königs errungenen Sieges der Sitte und des Rechtes innig gefreut ohne irgend einen Hintergedanken. Zu letzterm war auch um so weniger Anlaß, als, da ein vereinzelter junger Mann ohne hinlängliche Besonnenheit auf dem Rathhause von Verfolgung der Kirche zu sprechen begann, er sogleich zum Schweigen gebracht wurde. Sie wissen es gar wohl: die Zeiten ihrer Blüthe sind vorüber; sie wünschen nur ruhig zu leben, und das zu genießen, was ihnen kein Billigdenkender versagen kann; sie sind auch weder so toll, noch so gewissenlos, durch Stiftung von Unruhen bei ihren schwachen Kräften dieses Wenige noch aufs Spiel zu setzen; in der That hat Niemand Ihnen solches nachzuweisen vermocht; ihre Fehler wenigstens in Deutschland liegen höchstens noch im Zurückbleiben. Die Verletzung der heiligsten Gefühle in übertriebener Schilderung von Mißbräuchen kann sie nur mehr mit stiller Trauer erfüllen, und mit Ergebung in die göttliche Fügung gehen sie den unausbleiblichen Stürmen entgegen. Schmach

Digitized by Google

aber über Alle, welche den gemeinsamen Sieg zu Parteizwecken herabwürdigen, ihn dadurch beschimpfen!

Schlüßlich ein Wort zu Dir, Du biedres bayerisches Volk! Ich hab es gesehen, wie in den letzten Tagen der Versucher auch an Dich herangetreten ist, und gesprochen hat: „falle vor mir nieder, und ich will Dich groß und berühmt machen." O glaub ihm nicht, er will Dich nur verderben. Halte in Treue fest an dem von Gott Dir gesetzten Fürstenhause, laß Dich durch Nichts von demselben trennen. Wahre Deine gottverliehenen Rechte und handle allezeit mit Offenheit und ohne Furcht. Weiche nie einen Finger breit vom Pfade der Redlichkeit, der Sittlichkeit und der Ordnung, ob auch tausend Lockrufe Dich umgaukeln, ob auch finstre Gewalten Dich einschüchtern wollen; dieses Erdenleben ist ja ohnedieß so kurz.

Aber um Alles in der Welt lasse Dich nie zur Empörung, nie zur Gewaltthat hinreißen, sie bringen nimmer Segen, allzeit Fluch. Stehe fest bei der guten Sache; opfre, dulde für sie, laß durch keine Drohung Dir die freimüthige, wohlgemeinte Rede rauben; Gott wird es Dir herrlich entgelten. Harre muthvoll aus im gesetzmäßigen Kampfe des Rechtes, der Freiheit und des wahren Fortschrittes; aber durch keine Drangsal, durch keine Verlockung, lasse Dich jemal selbst vom Wege des Rechtes ableiten; jedes Unrecht, jede Gewalt, sie schlägt ja den eignen Urheber. Bete im Leiden zu Gott, er wird wunderbar helfen, wenn Du seine Wege nicht in Trotz und Eitelkeit verlassen hast. Ja, er schütze Dich und Deinen gnädigen Fürsten zu jeder Stunde!

---

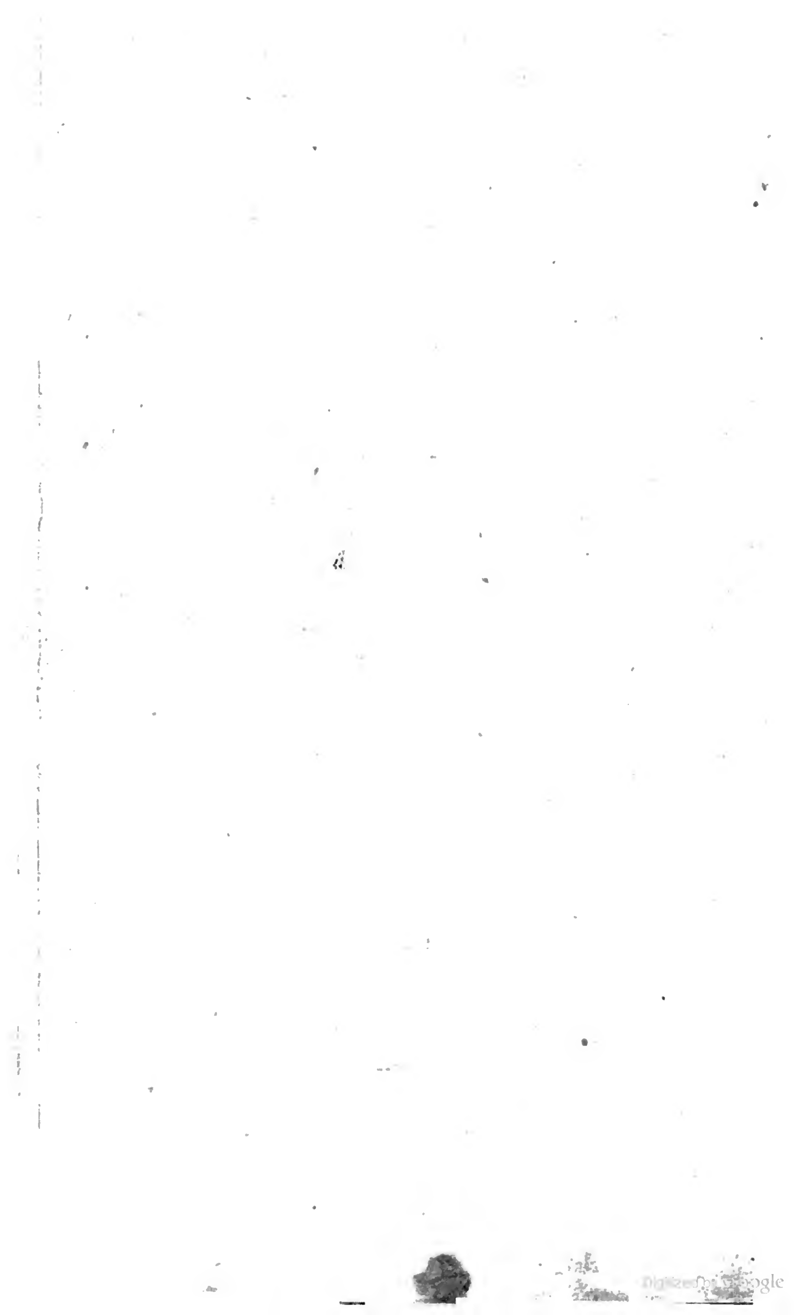
Digitized by Google

Digitized by Google



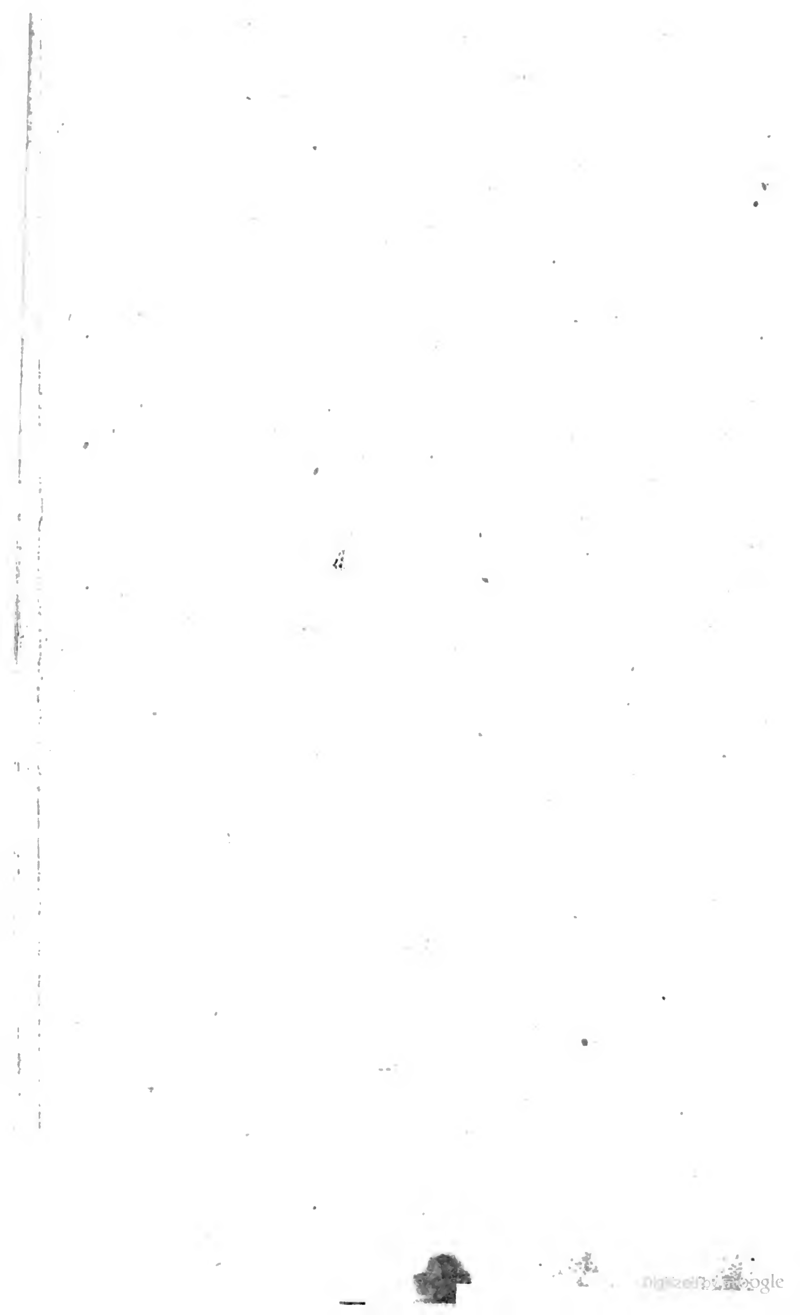


Digitized by Google





Digitized by Google




Digitized by Google

